

Anke Langner\*, Matthias Naumann\*\* & Nicole Raschke\*\*\*

## „Walk and Talk“: Mit Walking Interviews den Nahraum der Schule untersuchen

\* anke.langner@tu-dresden.de, Institut für Erziehungswissenschaft, Technische Universität Dresden

\*\* matthias.naumann@aau.at, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Klagenfurt

\*\*\* nicole.raschke@tu-dresden.de, Fachrichtung Geowissenschaften, Technische Universität Dresden (✉ korresp. Autorin)

eingereicht am: 29.06.2021, akzeptiert am: 24.09.2021

---

Walking Interviews ermöglichen auf vielfältige Weise Zugang zu raumbezogenen Praktiken und raumbezogenen Erkenntnissen. Der Beitrag führt in die Methode der Durchführung und Analyse von Walking Interviews ein, stellt Ergebnisse eines studentischen Projektseminars vor und diskutiert fachdidaktische Möglichkeiten der Integration von Walking Interviews in Lernprozesse im Sinne des forschenden Lernens. Walking Interviews können insbesondere für stadtgeographische Themen und die Auseinandersetzung von Schüler\*innen mit ihrem Nahraum einen methodischen Ansatz für partizipative Forschung und außerschulisches Lernen bieten.

Keywords: Qualitative Methoden, Interview, Stadtgeographie, Forschendes Lernen, Hochschuldidaktik

### “Walk and Talk”: Exploring the neighbourhood of schools with walking interviews

Walking interviews provide access to spatial practices and spatial knowledge in a variety of ways. The article introduces the method of doing and analysing walking interviews, presents basic findings of a university project seminar and discusses didactical possibilities of integrating walking interviews into learning processes in the sense of research-based learning. Walking interviews can be a methodological approach for participatory research and extracurricular learning, especially for issues of urban geography and the student’s examination of their local area.

Keywords: qualitative methods, interview, urban geography, research-based learning, higher education didactics

---

## 1 Einleitung

Wie nehmen Schüler\*innen Raum wahr und wie gestalten sie Raum? Dies sind sowohl Fragen der Geographie als auch der Bildungsforschung und diese bieten sich daher für eine interdisziplinäre Bearbeitung an. Die Lehramtsausbildung ermöglicht es, dass fachwissenschaftliche und fachdidaktische Konzepte theorie- und methodenbasiert in den Dialog treten. Dies zeigen wir zunächst anhand der Ausführungen zu Walking Interviews und anschließend anhand eines Seminarbegriffs. Walking Interviews sind ein „Sammelbegriff für Erhebungen, die in Abgrenzung zu stationären Interviews im Gehen erfolgen“ (Kühl 2015: 36). Durch die Kombination von Befragung, teilnehmender Beobachtung und der Bewegung in einem bewusst gewählten räumlichen Kontext (Harris 2016) kann die Methode zusätzliche Erkenntnisse

hervorbringen, die stationäre Interviews nicht ermitteln können. Diese Erkenntnisse beziehen sich auf die Auseinandersetzung der Befragten mit bestimmten Räumen, die von Befragenden und Befragten gemeinsam erlebt werden. Hierbei können die Beziehungen zu bestimmten Subjekten und Objekten herausgearbeitet werden. Walking Interviews sind Teil einer gewachsenen Aufmerksamkeit für „mobile Methoden“ in der Humangeographie (Merriman 2014: 168). Die Methode erlaubt es, experimentelle Ansätze bei der Erkundung von Räumen im Sinne einer kritischen Praxis (Grube & Thiele 2020) aufzugreifen. Sie nimmt ausgehend von der Vorstellung einer Bildungslandschaft (Mack 2008; Fritsche et al. 2011) den Nahraum der Schule zum Ausgangsort des Lernens. Wir verstehen Schulen als Teil einer komplexen Lernlandschaft, in der außerschulisches Lernen eine notwendige Erweiterung schulischen Unterrichts

darstellt (Bleckmann & Durdel 2009). Das Quartier einer Schule ist eng mit der Lebenswelt der Lernenden verbunden und steht in einem wechselwirkenden Verhältnis zur Schule selbst.

Im Folgenden geben wir eine Einführung in Walking Interviews als humangeographische Forschungsmethode und stellen ein Beispiel für die Anwendung der Methode in der Hochschuldidaktik im Rahmen der Professionalisierung von Lehramtsstudierenden vor. Anschließend diskutieren wir den Einsatz von Walking Interviews in geographischen Bildungskontexten und damit verbundene Herausforderungen und Chancen.

## 2 Walking Interview als humangeographische Forschungsmethode

Die Besonderheit von Walking Interviews liegt zum einen in der Form der Datenerhebung: in Bewegung, dem „Walk and Talk“ bzw. „talking whilst walking“ (Anderson 2004: 254). Zum anderen zeichnet sich die Methode dadurch aus, verschiedene methodische Zugänge in sich zu vereinen. So greifen Walking Interviews einerseits die übliche Gesprächssituation von Expert\*inneninterviews auf, indem der\*die Forscher\*in Fragen an die Befragten stellt. Andererseits wird die Interviewsituation durch einen gemeinsamen Spaziergang um Elemente anderer Forschungsmethoden erweitert, etwa durch narrative Interviews, visuelle Methoden oder teilnehmende Beobachtung. An letztere schließen Walking Interviews an ethnographische Methoden des „Go-along“ oder des „Shadowing“ an (Jones et al. 2008: 3). Die Literatur zu Walking Interviews (z. B. Carpiano 2009; Evans & Jones 2011; Hein et al. 2008) identifiziert verschiedene Formen, die sich hinsichtlich einer vorher festgelegten bzw. nicht festgelegten Route, der Verwendung eines Leitfadens, der Kombination mit GIS-Anwendungen, Foto- oder Videoaufnahmen oder den Kenntnissen des Forschenden hinsichtlich der Umgebung unterscheiden können. Je nach Fragestellung, können Walking Interviews mehr oder weniger strukturiert werden und mit bestimmten Techniken der Dokumentation oder anderen Formen der Datenerhebung verbunden werden. Geographische Fragestellungen von Walking Interviews können die Erfahrung von Räumen betreffen, deren Nutzung oder auch die Schaffung von Raumkategorien (Kühl 2015: 38). Die Methode kann die Befragten dazu anregen, über ihre Wahrnehmung und Nutzung von Räumen, damit verbundene Konflikte und mögliche Ansätze für die künftige Gestaltung von Räumen, etwa von Stadtteilen, zu reflektieren. Sie ist damit im hohen Maße anschlussfähig an stadtgeographische Untersuchungen. Wie wir im Fol-

genden zeigen, sind mit Walking Interviews nicht nur ein hoher konzeptioneller Anspruch und innovative Wege der Interviewführung verbunden (siehe Kap. 2.1), sondern auch eine Reihe praktischer Herausforderungen (siehe Kap. 2.2).

### 2.1 Konzeptioneller Anspruch und praktische Durchführung von Walking Interviews

In Walking Interviews entstehen vielfältige Beziehungen zwischen Forschenden, Befragten und den Objekten, denen beide auf ihrer Route begegnen. Die Interviews enthalten sowohl physische Elemente einer Bewegung, wie Pausen, Beschleunigungen oder Richtungswechsel, als auch diskursive Elemente des Bemerkens, der Überraschung oder der Erinnerung (Flint 2019: 123). Walking Interviews sind aufgrund der Einbeziehung des räumlichen Kontexts eine explizit geographische Methode, die alltägliche Raumproduktionen bzw. „Micro-Geographies of Meaning“ (Bergeron et al. 2014) untersucht und in enger Interaktion mit der Umwelt von Befragten steht (Kühl 2015: 37). Flint versteht Walking Interviews „[...] as [a] cartography [that] enacts boundaries, terrains, landmarks, and orientations to place“ (2019: 122), die einen Zugang zur alltäglichen Produktion von Räumen liefert.

Durch das gemeinsame Laufen von Forschenden und Befragten entstehen neue Kartographien und Geographien (Flint 2019: 122), indem Räume gemeinsam erschlossen und dabei (re-)produziert werden. Die Forscher\*innen untersuchen anschließend das dabei generierte empirische Material, wie etwa Interviewtranskriptionen, Karten, Bilder etc. – hinsichtlich der alltäglichen Wahrnehmung und die damit verbundene (Re-)Produktion von Räumen. Für den räumlichen Bezug der Methode stehen Anwendungsbeispiele wie etwa die Wahrnehmung ehemaliger Bergbaulandschaften (Granados & van der Horst 2020) oder von räumlichen Spuren politischer Konflikte (Robinson & McClelland 2020) sowie die städtische (Im-)Mobilität von Muslima (Warren 2017). Gerade für Untersuchungen, die sich auf das nahräumliche Umfeld von Befragten beziehen, wie etwa den Stadtteil, Arbeits- oder Schulwege, versprechen Walking Interviews aufschlussreiche Erkenntnisse (vgl. Carpiano 2009: 263) bzw. „scheinbare Banalitäten, die im Alltag unreflektiert bleiben, wie etwa die Art und Weise, wie alltägliche Wege zurückgelegt werden, lassen sich am Konkreten erinnern und darlegen“ (Kühl 2015: 39). So können Walking Interviews sehr anschaulich wichtige Orte, Routen oder auch Raumpraktiken thematisieren. Konzeptionell bieten Walking Interviews einen Anschluss an praxistheoretische Zugänge, stehen doch die alltäglichen Raumproduk-

tionen (vgl. Kühl 2015: 36), Wahrnehmungen und Routinen der Befragten im Mittelpunkt der Methode (vgl. Clark & Emmel 2010: 2). So können Walking Interviews emotionale Verknüpfungen mit bestimmten Räumen nachvollziehen (Granados & van der Horst 2020) und damit aufzeigen, wie Praktiken sinnhafte Deutungen sozialer Wirklichkeit reproduzieren (vgl. Kühl 2015: 39).

Der typische Verlauf von Walking Interviews besteht darin, dass ein\*e Forscher\*in die zu befragende Person auf einem Spaziergang begleitet. Ziel ist es, dass Forschende im Gespräch während eines Spaziergangs mehr von den Befragten über ihre raumbezogenen Wahrnehmungen, Deutungen, Bewertungen, Muster, Reflektionen, Praktiken etc. erfahren, als in einer stationären Interviewsituation. Die gemeinsame Bewegung kann, so der Anspruch der Methode, zu einer ungezwungeneren Gesprächssituation (Robinson & McClelland 2020) und einer weniger hierarchischen Beziehung zwischen Forschenden und Befragten beitragen (vgl. Flint 2019: 121). So können raumbezogene Wahrnehmungen, Erfahrungen und Reflektionen durch das gemeinsame Erleben des betreffenden Raums artikulierbar gemacht werden. Die forschende Person folgt der Route, den Pausen, Abkürzungen und Umwegen der befragten Person. Anderson spricht von einer „collage of collaboration: an unstructured dialogue where all actors participate in a conversational, geographical and informational pathway creation“ (2004: 260). Die Wahl der Route für das Interview ist eine zentrale Entscheidung, die sich nach dem Ziel und der Fragestellung des Interviews richtet (vgl. Evans & Jones 2011: 850). Je nach der gewählten Form von Walking Interviews obliegt es den Befragten oder den Befragenden, die Route festzulegen und damit die Gesprächssituation, wie auch deren inhaltliche Schwerpunkte zu bestimmen. Ein Interviewleitfaden kann der Befragung eine Struktur geben, von der aber auch abgewichen werden kann. Die Methode bietet eine Offenheit für unerwartete Ereignisse oder zufällige Begegnungen (vgl. Clark & Emmel 2010: 2), die neue Impulse für Erhebungen liefern können (vgl. Kühl 2015: 43). Als Orientierung für den zeitlichen Umfang von Walking Interviews nennt Kusenbach 60 bis 90 Minuten (vgl. 2003: 464). Die Dokumentation von Walking Interviews erfolgt durch die Aufzeichnung und Transkription, mitunter ergänzt durch Video- und Fotoaufnahmen, (Auf-)Zeichnungen von Routen etc.

## 2.2 Herausforderungen von Walking Interviews

Walking Interviews bringen reichhaltigeres Material als stationäre Interviews hervor (vgl. Kühl 2015: 43), die sich nicht nur auf das im Interview Gesagte be-

zieht, sondern auch auf dessen räumlichen Kontext. Hierbei ist auch eine flexible Kombination mit Mental Maps, qualitativen GIS-Anwendungen (Evans & Jones 2011) oder visuellen Methoden, wie etwa durch die Befragten angefertigte Fotos (Clark & Emmel 2010: 3), möglich. Flint (2019: 122) nennt „Soundwalks“ oder „Artwalks“ als mögliche Erweiterungen von Walking Interviews. Hier können auch Technologien wie etwa GPS zum Einsatz kommen (Jones et al. 2008). Die Fülle des Materials ist mit Herausforderungen für dessen Auswertung verbunden. Bei der Auswertung von Walking Interviews ist der Grundsatz „Roots not Routes“ (Clark & Emmel 2010: 5) leitend, d. h. es geht weniger um die Beschreibung von Räumen oder Wegen, sondern um die Offenlegung von Beziehungen und Verknüpfungen, die Befragte mit Räumen verbinden. Dabei kann es mitunter schwierig sein, verschiedene Daten – wie Beobachtungen der Umwelt und Interviewtranskriptionen – in der Auswertung zu integrieren (vgl. Garcia et al. 2012: 1400).

Forschungsethische Fragen von Walking Interviews betreffen den verantwortungsvollen Umgang mit dem Vertrauen der Befragten, die den Forschenden einen intensiven Einblick in ihr Leben gewähren, und die Schaffung von Transparenz im Forschungsprozess (vgl. Clark & Emmel 2010: 5). So erfordert die Offenheit, die Befragten mit einem Spaziergang durch „ihre“ Räume den Forscher\*innen entgegenbringen, eine entsprechende Sensibilität auf Seiten der Forscher\*innen (vgl. Bergeron et al. 2014: 120). Warren plädiert dafür, kulturelle Unterschiede hinsichtlich der Aneignung städtischer Räume bei der Planung von Walking Interviews zu berücksichtigen (vgl. 2017: 802). Garcia et al. (vgl. 2012: 1400) sehen als ein mögliches Problem bei der Durchführung der Methode, dass es für bestimmte Menschen unangenehm sein kann, gemeinsam mit Unbekannten in ihrer Umgebung gesehen zu werden, gemeinsam mit ihnen zu spazieren, bedeutsame Orte zu zeigen und von sich zu erzählen. Dies kann gerade für jüngere Interviewpartner\*innen, wie etwa Schüler\*innen, eine Hürde für eine Teilnahme bedeuten.

Mögliche Nachteile von Walking Interviews sind unvermeidliche Umwelteinflüsse, vor allem durch Geräusche oder Witterungsbedingungen. Wie oben angeführt, können Ablenkungen oder Umwege durchaus neue Impulse liefern und die „klassische“ Situation eines Interviews auflockern. Jedoch kann die Gesprächssituation durch Unterbrechungen, aber auch die Qualität von Aufzeichnungen leiden und es ist eine entsprechende technische Ausrüstung wie auch hohe kognitive Fähigkeiten erforderlich, da die Forschenden gleichzeitig verschiedene Dinge wahrnehmen müssen. Die Fußläufigkeit der Interviewumgebung ist eine wesentliche Voraussetzung für die

Durchführung und bestimmt den lokalen Charakter von Walking Interviews (vgl. Kühl 2015: 41). Hier bieten urbane Räume besonders gute Bedingungen, da aufgrund der hohen Bebauungsdichte und einer potentiell größeren Heterogenität innerhalb relativ kurzer Distanzen unterschiedliche Räume erschlossen werden können. Allerdings sind nicht alle Räume für alle Menschen gleichermaßen zu Fuß zu erschließen (vgl. Evans & Jones 2011: 849). Walking Interviews sind für Forschende und Befragte mit einem höheren Zeitaufwand verbunden, so sind einerseits eine ausführliche Vorbereitung und immer wieder Erläuterungen zur Durchführung durch die Interviewer\*in notwendig (vgl. Kühl 2015: 41). Andererseits stellen Walking Interviews an die Interviewer\*innen die Anforderung, den Befragten genügend Raum zu geben und sich selbst zurückzunehmen. Darüber hinaus nennt Carpiano (vgl. 2009: 270) Sicherheit als eine Herausforderung für Walking Interviews etwa in Stadtteilen mit hoher Kriminalität. Ein Beispiel für die Anwendung der Methode an der Schnittstelle von Humangeographie, Geographiedidaktik und Erziehungswissenschaften in einer Lehrveranstaltung wird im Folgenden dargestellt.

### 3 Walking Interviews als Zugang für forschendes Lernen in der Hochschuldidaktik

Der Feldzugang für dieses Seminar ist ein besonderer: der von der Technischen Universität Dresden beantragte und durch die Stadt Dresden getragene Schulversuch der Universitätsschule Dresden (<https://universitaetschule.org> 24.05.2021). Der Schulversuch basiert auf dem Prinzip der gestaltenden Bildungsforschung (Tulodziecki et al. 2013), d. h. schulische Praxis wird während der Aufbaujahre (Start des Schulversuchs 2019) theoriebasiert in einem Ko-Konstruktionsprozess zwischen Praxis und Wissenschaft entwickelt, bevor in den Folgejahren die Weiterentwicklung vor allem evidenzbasiert vollzogen wird (Langner et al. 2020).<sup>1</sup>

#### 3.1 Walking Interviews in der hochschuldidaktischen Anwendung

Die Studierenden wurden in einem ersten Schritt angeregt, sich selbst ein Bild zu machen von dem Stadtteil, in dem sie mit Schüler\*innen arbeiten werden.

<sup>1</sup> Dieser Schulversuch konnte auch in der Phase des teilweisen Lockdowns während der Corona-Pandemie ein Praxispartner für die Durchführung des Seminars sein, weil hier schulorganisatorische Besonderheiten bestanden (Langner & Heß 2020) und Eltern sich bewusst für eine Schule mit starker Wissenschaftspräsenz entschieden haben. Dies vereinfachte die Ermöglichung der Walking Interviews zwischen Schüler\*innen und Studierenden.

Sie wurden aufgefordert, den Stadtteil zu erkunden und für sie einprägsame Orte und Situationen in einem Foto festzuhalten. Dieser ersten räumlichen Orientierung folgte die aktive Auseinandersetzung mit Theorien und Konzepten zur Frage von Raum im Kindes- und Jugendalter. An die theoretische Auseinandersetzung schloss sich das Vertrautmachen mit dem „Reallabor“ (Schäpke et al. 2018) Universitätsschule Dresden an, vor allem mit der Idee, dass eine Schule ein Lern- und Lebensraum ist. Erst im Anschluss lernten die Studierenden die Methode des Walking Interviews kennen und erhielten den Auftrag, auf der Basis der Theorie zur Relevanz von Raum im Kindes- und Jugendalter und dem Wissen um den Feldzugang, einen Interviewleitfaden für das Walking Interview mit einer\*m Schüler\*in der Universitätsschule zu entwickeln. Ein zentraler Gedanke dabei war, die Teilnehmer\*innen als lokale Expert\*innen zu betrachten (vgl. Clark & Emmel 2010: 4) und damit den Fokus auf ihre alltäglichen Praktiken und ihre Lebensrealitäten zu legen. Die Wahrnehmungen der Schüler\*innen vom Stadtteil, in dem sich die Universitätsschule befindet, und dessen mögliche Gestaltung waren für die Erhebungen die grundlegenden Ausgangspunkte. Die Ideen der unterschiedlichen Studierendengruppen wurden im Rahmen des Seminars diskutiert und ein gemeinsamer Interviewleitfaden, der für alle Studierenden gleich war, entwickelt. Jede Studierendengruppe (ca. drei bis fünf Studierende) führten ein Walking Interview mit einer\*m Schüler\*in durch. Darauf aufbauend erstellten die Studierenden auf Grundlage der von ihnen durchgeführten Interviews und weiteren von ihnen erstellten Materialien (z. B. Fotos vom Stadtteil, Auswertung der Literatur) Exzerpte, die alle folgender Struktur folgten:

- Themenkomplex A: Charakterisierung des Schulweges, Aussagen rund um den Schulweg
- Themenkomplex B: Charakterisierung des Stadtteils aus Sicht der Schüler\*innen, Aussagen allgemein zum Stadtteil und Charakterisierung besonderer Orte für die Schüler\*innen, Aussagen zu besonderen Orten im Stadtteil
- Themenkomplex C: Charakterisierung des Stadtteils als Lernort, Aussagen zum Lernen im Stadtteil und zu Möglichkeiten des Stadtteils und Wünschen der Schüler\*innen an die Gestaltung des Stadtteils
- Themenkomplex D: Ideen und Aussagen zur Verbindung von Schule und Stadtteil
- Themenkomplex E: Beschreibung der zum Verlauf des Walking Interviews erstellten Karte und den durch die Schüler\*innen indizierten Fotos, Vergleich der Wege und der zentralen Orte, Konzeption von Raum/Raumkonzepten der Schüler\*innen

Für das Exzerpieren des Walking Interviews wurde das Vorgehen nach Jaeggi et. al. (1998) verwendet. Dieses Verfahren, basierend auf der zirkulären Dekonstruktion der Daten, ermöglicht neben der Betrachtung des Einzelinterviews auch den Vergleich zwischen den durchgeführten Interviews über das Verdichten des vorliegenden Materials und einer „komparativen Paraphrasierung“ (ebd.). Dieser Vergleich zwischen den Interviews wurde entsprechend der o. g. thematischen Struktur vollzogen. Abgeschlossen wurde dieses Vorgehen durch eine Reflexion, die sowohl Theorien als auch Methoden und den Umsetzungsprozess, wie auch die Ergebnisse der Walking Interviews berücksichtigte.

### 3.2 Illustrative Beispiele aus den Walking Interviews mit Schüler\*innen

Das Ziel der Walking Interviews war es die Sicht der Schüler\*innen auf den urbanen Nahraum ihrer Schule zu rekonstruieren, es wurde ein Leitfadefragebogen verwendet. Dieser Fragebogen diente als Rahmung, um Narrationen der Schüler\*innen zu initiieren. Aufgrund der sehr prägenden Situation einer Pandemie, die sich auch auf die Rahmenbedingungen des Walking Interviews (nur teilweise geöffnete Schulen) auswirkten, erzählten die Schüler\*innen, wie sie die aktuelle Schulsituation empfinden. Sie berichteten, was anders wurde durch den Lockdown, sowohl bezogen auf das schulische Lernen als auch vor allem auf das Erkunden des Stadtteils mit Freund\*innen. In allen Walking Interviews wird der Wunsch nach Natur genießen deutlich formuliert: „Ja, ich mag meinen Schulweg. Weil, da kann man halt die Natur genießen und alles, ja.“ Oder „Aber hier ist es auch

grün. Bloß man kriegt davon nicht so viel mit. Also, ich finde es halt wichtig, dass es ruhig ist. Dort oben ist es sehr ruhig. Also, wir sind nicht von Lärm oder sowas gestört. Manchmal muss halt an unserer Schule was gemacht werden. Aber das ist auch okay. Das ist selten. Und sonst, ja, ist es eigentlich sehr grün. Hier stinkt es manchmal nach Bier, weil hier irgendwo eine Bierbrauerei ist“ (00:48:51-8). Wie der Schulweg bewältigt wird, berichteten die Schüler\*innen sehr ausführlich, z. B.: „Nein, also ich kann nicht mit dem Bus fahren, weil, der Bus hält nicht vor meiner Tür. Ja, also ich fahre eigentlich den ganzen Weg mit dem Fahrrad. Ist eigentlich ganz cool“ (0:03:16-1). Von der Schulsituation wurde im Walking Interview auf die Frage nach dem Schulweg, wie er bewältigt wird und wo entlang dieser verläuft, übergeleitet. Häufig konnte ein Stück des Schulweges auch gemeinsam gelaufen werden. Darüber konnte rekonstruiert werden, an welchen Merkmalen oder wichtigen Orten und Landmarks im Stadtteil die Schüler\*innen sich selbst orientieren: „Naja, hier so gibt es nur Wohnhäuser. Und wenn man halt dann die Straße dann dort lang und dann nach da fährt, dann ist da ein Blumenladen, Einkaufsläden halt und, ja, ich finde es halt schön. [...] Ja, es gibt einen coolen Spielplatz. Der ist beim Fichteturm. Da können wir dann auch vielleicht mal hin. Da gehe ich auch manchmal lang, mit meiner Freundin und mit Bobby. Bobby ist ein Hund. Und da gehe ich auch immer lang. Und da gehe ich auch (den?) Schulweg, halt, ja“ (00:11:45-1).

Wenn die Schüler\*innen über ihren Schulweg berichten, begannen sie häufig zu beschreiben mit wem sie diesen Weg teilen oder wie sich dieser Weg über die letzten Jahre verändert hat. Dies war die Basis für die Schüler\*innen, um ihre eigene institutionelle



Abb. 1: Beispiel für eine Karte zur Beschreibung der Walking Interviews (eigene Abbildung)

Bildungsbiographie zu reflektieren. Sie erzählten, in welche Kindertagesstätte und in welche Schule sie bisher gegangen sind. Damit verbunden sind nicht selten Auslagerungen von Schulen, sodass über die Interviews auch die Baustrategie der Stadt aus einer kindlichen Perspektive rekonstruierbar wird. Die Strecken, die von den Schüler\*innen während des Walking Interviews absolviert wurden, sind ähnlich, da sie alle an der Universitätsschule begannen und endeten, was aufgrund der Aufsichtspflicht für die Schüler\*innen notwendig war (siehe Beispiel Abb. 1).

Aus den Erzählungen wurde nach einem qualitativen Verfahren (Jaeggi et al. 1998) das Interviewmaterial hinsichtlich des Wechselverhältnisses von Schule und Stadtteil aus Sicht der Schüler\*innen sowie deren Raumwahrnehmung befragt. Die Aussagen zur Verbindung von Schule und Stadtteil konnten kaum aus den durchgeführten Interviews rekonstruiert werden, was der Situation geschuldet sein könnte, dass die Universitätsschule zum Erhebungszeitpunkt erst zehn Monate zuvor gegründet wurde und, dass nach fünf Monaten durch die Pandemie die Arbeit in das Digitale verlagert werden musste. Die Schüler\*innen sehen und wünschen sich in den Interviews viele Schnittpunkte zwischen dem Lernen in der Schule und dem Leben und Lernen im Stadtteil. Sie untersetzen diese Wünsche mit ersten Ideen, indem sie mögliche Institutionen oder Orte als Partner\*innen für ihr Lernen benennen. Der Stadtteil wird grundsätzlich positiv durch die Schüler\*innen wahrgenommen. Alle Befragten berichten von beliebten Orten, aber auch von Orten, die sie beängstigen oder die für sie bedrohlich sind. Alle Interviewten fühlen sich in diesem Stadtteil wohl, auch wenn noch „mehr Spielplätze“ oder „ruhige Orte“ geschaffen werden könnten. Deutlich wird, dass sich die Schüler\*innen nicht an Namen von Straßen oder Plätzen orientieren, sondern an prägnanten Orten. Hinsichtlich der Konzeptualisierung von Raum wird deutlich, dass in dem befragten 5. Jahrgang keine klar abgrenzbaren Konzepte vom Stadtteil vorliegen, sondern der Raum wie auch dessen Struktur sehr stark subjektiv entlang von individuellen Erfahrungen wahrgenommen wird. Markante Orte sind entweder sehr häufig aufgesuchte Orte oder jene, die durch einprägende Ereignisse gekennzeichnet sind.

### 3.3 Reflexionen der Teilnehmer\*innen des Projektseminars

In einer abschließenden Reflexion setzen sich die Studierenden des Seminars mit den konzeptionellen Ansätzen der Geographien der Kindheit und Jugend bzw. der Bildungsforschung, der Universitätsschule als Bildungsort und Walking Interviews als methodischem

Zugang auseinander. Die Studierenden formulierten, vor dem Hintergrund ihrer eigenen praktischen Erfahrungen, Hinweise zu den Vor- und Nachteilen der Methode. So schreiben die Studierenden davon, dass das Gehen bei den Interviews die Interessen der Schüler\*innen hervorbrachte und Raum für spontane Interaktion bestand. Die Anschaulichkeit der Aussagen aus den Interviews beschrieb eine Studierende folgendermaßen: „Man hörte die Geräusche, die es beschrieb, in dem Fall laute Verkehrsgeräusche, hatte den Duft der Rosen in der Nase, die das Kind auf seinem Schulweg so liebt und konnte den Spielplatz auf sich wirken lassen, den das Kind als seinen Lieblingsort benannte. Man war mit all seinen Sinnen in das Interviewgespräch vertieft und erlebte den Raum aus Kindersicht“. Das gemeinsame Erleben des urbanen Raums wird von den Studierenden als anregend wahrgenommen. Das gemeinsame Gehen und die damit verbundenen unterschiedlichen, immer wieder sich ändernden äußere Eindrücke, werden als unterstützend für das Interview beurteilt: „So hätte man bspw. bei einer Befragung in einem geschlossenen Zimmer vermutlich nicht den beißenden Geruch des Wasserwerkes bemerkt und wäre im Interview, wenn es von den SuS nicht erwähnt worden wäre, nicht darauf eingegangen und ein wichtiger Störfaktor beim Lernen in der Universitätsschule wäre wahrscheinlich unbeachtet geblieben“. Eine andere Studierende bezeichnet Walking Interviews als „geeignetste Form für Kinder als Befragte“.

Doch auch Umwege, unvorhergesehene Ereignisse und Pannen thematisierten die Reflexionen der Studierenden. Ein Schüler wurde durch eine Unaufmerksamkeit auf der Strecke komplett nass, was die weitere Interviewführung erheblich veränderte. Weiterhin nannten die Studierenden die durch Nebengeräusche beeinträchtigte Qualität der Aufnahmen als ein Problem, wie auch die zu knapp bemessene Zeit für das Interview und dessen Auswertung. Schließlich regten die Studierenden in ihren Reflexionen an, die Durchführung von Walking Interviews mit weiteren Methoden wie Mental Maps oder Zukunftswerkstätten zu verbinden, wie auch zu späteren Zeitpunkten weitere Walking Interviews durchzuführen. Der praktische Bezug der Interviews zur Lebenswelt von Schüler\*innen war ein Grund für die positiven Rückmeldungen vieler Studierender im Hinblick auf die Methode, deren Durchführung für eine Studierende ein „persönliches Highlight dieses Seminars“ bedeutete. Die Auseinandersetzung mit den Interviews regte weiterhin die Studierenden dazu an, über konkrete Maßnahmen der Stadtteilentwicklung, z. B. hinsichtlich der Grünflächengestaltung oder der Verkehrsplanung im Umfeld der Universitätsschule nachzudenken.

#### 4 Walking Interviews als Methode des außerschulischen Lernens – Einordnung und Diskussion

Dieser Abschnitt widmet sich den Fragen (a) inwiefern sich Walking Interviews in Bildungskontexten als Methode des außerschulischen Lernens eignen und (b) welche Lernprozesse durch die Anwendung von Walking Interviews initiiert werden können – worin also die Potentiale der Methode für Bildungskontexte liegen.

Die Erfahrungen im interdisziplinären Projektseminar verweisen auf zwei mögliche Einsatzfelder: Walking Interviews eignen sich zum einen im diagnostischen Sinne zur Erkenntnisgewinnung in Bezug auf die Perspektive von Schüler\*innen auf den Stadtteil, in dem sie leben und zur Schule gehen. Dies ist aus pädagogischer und didaktischer Sicht wichtig für die Gestaltung, Individualisierung bzw. Differenzierung von Lernanlässen in einer umfassenden Bildungslandschaft. Zum anderen eignen sich Walking Interviews auch als Methode des Unterrichts selbst, denn die Auseinandersetzung mit subjektiven, raumbezogenen Sichtweisen auf ein Viertel, einen Stadtteil oder eine Straße kann Untersuchungsgegenstand des Unterrichts sein. Mit und durch Walking Interviews werden Prozesse subjektiver Wahrnehmungen, Konstruktionen und Praktiken räumlich kontextualisiert verstehbar und sichtbar. Lernende erhalten die Möglichkeit, die Perspektiven der Interviewpartner\*innen ortsbezogen kennenzulernen, zu erleben und anhand der erhobenen Daten zu rekonstruieren. Durch Walking Interviews können multiperspektivische, divergierende Sichtweisen auf Raumnutzung(-skonflikte), konkrete Handlungsmöglichkeiten und davon ausgehend Reflexionsanlässe entfaltet werden.

Denkbar wären hier unter anderem Themen wie

- die Bedeutung von Urban Gardening, Kleingartensparten und öffentlichen Grünflächen, und damit verbundene Debatten zur Raumnutzung im Bereich der Innenstädte,
- das Verhältnis von Eigentum, Miete und Immobilienmarkt, und damit verbundene Konflikte zum Recht auf Stadt oder
- Probleme gegenwärtiger Verkehrsgestaltung und die Gestaltung einer Mobilität der Zukunft.

Ein solches Projekt zum Einsatz der Walking Interviews eignet sich tendenziell eher für Schüler\*innen der Klassenstufen 9 bis 12, weil eine möglichst selbstständige Umsetzung der einzelnen Schritte (vgl. Abb. 2) als methodisch anspruchsvoll und inhaltlich komplex einzuschätzen ist. Die Schüler\*innen benötigen Vorkenntnisse und Erfahrungen in Recherche und Befragung, sodass sie den erhöhten Komplexitätsgehalt von Walking Interviews bewältigen können. Erfahrung in der Durchführung von Interviews sind sinnvoll, damit die Schüler\*innen den Planungsprozess weitestgehend selbstständig gestalten können und Vorstellungen über zeitliche Abläufe und Kenntnisse über Wege der Auswertung der erhobenen Daten haben. Inhaltlich ist es von Vorteil, wenn die Schüler\*innen Vorkenntnisse zu Themenbereichen der Stadtgeographie besitzen, sodass sie bei der Entwicklung von Fragestellung und Leitfragen flexibel, aber auch zielsicher sind. Folglich würden jüngere Schüler\*innen ggfs. eine stärkere Anleitung benötigen oder eine intuitive, weniger komplexe Durchführung bzw. Auswertung vornehmen. Darüber hinaus ist es für die Planung, Durchführung und Auswertung sinnvoll mit kartographischen Medien zu arbeiten, sich zu orientieren



Abb. 2: Phasen der Durchführung von Walking Interviews mit Schüler\*innen (eigene Darstellung)

und raumbezogene Daten entsprechend zu verorten. Kommunikations- und Diskursfähigkeit sind sowohl für die Erhebungs- als auch für die Auswertungssituation relevant.

Walking Interviews sind aufgrund ihrer multiperspektivischen Potentiale ein Beitrag zur Verbesserung der Fähigkeiten im Umgang mit Komplexität und Ambiguität und initiieren Selbstwirksamkeitserfahrungen im lebensweltlichen Kontext. Das besondere Potential der Methode liegt daher in der multiperspektivischen, durchaus emotionalen Auseinandersetzung mit konkreten raumbezogenen Themen- und Fragestellungen in der eigenen Lebenswelt. Die Schüler\*innen werden durch den Einsatz von Walking Interviews für quartiersbezogene Themen sensibilisiert und sind in ihrer gesamten Persönlichkeit gefordert, gerade durch die bewegte Gesprächssituation oder die zufälligen und geplanten Interaktionen, die sich im Laufen bieten. Interviews stellen grundsätzlich vielseitige Methoden wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung dar und bieten Möglichkeiten für den Geographie- und GW-Unterricht, insbesondere vor dem Hintergrund des forschenden Lernens (Meyer & Fiedler 2014), des sprachsensiblen Unterrichts (Budke & Kuckuck 2015) sowie der Handlungsorientierung (Raschke 2018). Lernen ist in dem Zusammenhang nicht einfach nur als reflektiertes Dazulernen zu verstehen, in dem sich bestimmtes Denken oder Verhalten ändern, sondern besteht in einem reflexiven Umlernen, das Verstehens- und Handlungshorizonte überhaupt eröffnet und damit ermöglicht (vgl. Pettig 2021), denn Walking Interviews erweitern die Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit geographischen Fragestellungen des Nahraumes durch ihre inhärent räumliche Dimension. Wenn Bildungsprozesse darauf abzielen, ermöglichende Strukturen zu schaffen, in denen sich Menschen entwickeln und gesellschaftlich partizipieren können, dann können Walking Interviews als Scharnier fungieren zwischen unterrichtlicher Praxis auf der einen Seite und außerschulischem Engagement von Schüler\*innen auf der anderen Seite. Sie können Ausgangspunkt dieses Engagements sein, weil sie unterschiedliche Perspektiven auf Nahraum und Lebenswelt erfahrbar machen. Insofern ist der Einsatz von Walking Interviews anschlussfähig an Ansätze der partizipativen Aktionsforschung (siehe Beitrag in diesem Heft) oder des transformativen Lernens im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung (Grund & Singer-Brodowski 2020).

## 5 Ausblick

Walking Interviews bieten die Möglichkeit, zu untersuchen, „[...] nach welchen unterschiedlichen im-

pliziten Selbstverständnissen Menschen ‚ihre‘ Räume praktisch aneignen und als gegeben verinnerlichen“ (Kühl 2015: 46). Dies schließt an Fragestellungen der Humangeographie, der Bildungswissenschaften und der Geographiedidaktik an, die die Wahrnehmung, Auseinandersetzung und Aneignung von Menschen und ihren Nahräumen behandeln. Wie Carpiano unterstreicht, sind Walking Interviews eine Gelegenheit zum Lernen (vgl. 2009: 267). Dieser Lernprozess umfasst Forscher\*innen in humangeographischen Untersuchungen, wie auch Lehrende und Schüler\*innen im Geographieunterricht. Es konnte gezeigt werden, dass durch die Implementierung von Walking Interviews in einem Projektseminar Lehramtsstudierende im Hinblick auf die Erschließung der kindlichen Perspektive auf deren Quartier und Schulumgebung eine Sensibilisierung und Professionalisierung erfahren haben.

Flint bezeichnet das Walking in Walking Interviews als Teil einer „active pedagogy of place and experience“ (2019: 121); Feinberg (2016) schlägt sogar eine „Walking-based Pedagogy“ vor. Die Teilnehmer\*innen als lokale Expert\*innen zu betrachten (vgl. Clark & Emmel 2010: 4) und den Fokus auf alltägliche Praktiken zu legen, schließt unmittelbar an die Lebensrealitäten von Schüler\*innen an. Der starke Bezug auf lokale Räume wie Nachbarschaften und die Verknüpfung mit stadtgeographischen Fragestellungen sowie deren Konkretisierung durch die unmittelbare Erfahrung ist anschlussfähig an eine kritisch emanzipatorische, transformative Bildung. Darüber hinaus bestehen vielfältige Möglichkeiten der Verbindung mit weiteren methodischen Zugängen, wie Mental Maps, visuelle Methoden, teilnehmende Beobachtung oder GIS-bezogene Methoden. Der Einsatz von Walking Interviews ist ein Beitrag für einen zeitgemäßen Geographieunterricht, der partizipative, forschende und emanzipatorische Bildungsgelegenheiten schafft.

## Danksagung

Die Veröffentlichung dieses Beitrags wurde vom Open Access Publikationsfonds der TU Dresden unterstützt. Open Access Funding by the Publication Fund of the TU Dresden.

## Literatur

- Anderson, J. (2004): Talking whilst walking: a geographical archaeology of knowledge. In: *Area* 36(3). S. 254–261. DOI: <https://doi.org/10.1111/j.0004-0894.2004.00222.x>
- Bergeron, J., S. Paquette & P. Poullaouec-Gonidec (2014): Uncovering landscape values and micro-geographies of meanings with the go-along method. In: *Landscape and Urban Planning* 122. S. 108–121. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.landurbplan.2013.11.009>



- Bleckmann, P. & A. Durdel (2009): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Budke, A. & M. Kuckuck (Hrsg.) (2015): Geographiedidaktische Forschungsmethoden (= Praxis neue Kulturgeographie, Bd. 10). LIT-Verlag, Berlin.
- Carpiano, R. (2009): Come take a walk with me: The “Go-Along” interview as a novel method for studying the implications of place for health and well-being. In: *Health & Place* 15. S. 263–272. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.healthplace.2008.05.003>
- Clark, A. & N. Emmel (2010): Realities Toolkit #13. Using walking interviews. <http://hummedia.manchester.ac.uk/schools/soas/morgancentre/toolkits/13-toolkit-walking-interviews.pdf> (07.04.2021).
- Evans, J. & P. Jones (2011): The walking interview: Methodology, mobility and place. In: *Applied Geography* 31(2). S. 849–858. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.ap-geog.2010.09.005>
- Feinberg, P. (2016): Towards a walking-based pedagogy. In: *Journal of the Canadian Association for Curriculum Studies* 14(1). S. 147–165.
- Flint, M. (2019): Hawks, Robots, and Chalkings: Unexpected Object Encounters During Walking Interviews on a College Campus. In: *Educational Research for Social Change* 8(1). S. 120–137. DOI: <http://dx.doi.org/10.17159/2221-4070/2018/v8i1a8>
- Fritsche, C., P. Rahn & C. Reutlinger (2011): Quartier macht Schule. Die Perspektive der Kinder (= Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, Bd. 6). VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Garcia, C., M. Eisenberg, E. Frerich, K. Lechner & K. Lust (2012): Conducting Go-Along Interviews to Understand Context and Promote Health. In: *Qualitative Health Research* 22(10). S. 1395–1403. DOI: <https://doi.org/10.1177%2F1049732312452936>
- Granados, C. & D. van der Horst (2020): Tabula non-rasa: go-along interviews and memory mapping in a post-mining landscape designated for urban expansion. In: *Landscape Research* 45(1). S. 6–25. DOI: <https://doi.org/10.1080/01426397.2019.1569220>
- Grube, N. & K. Thiele (2020): Kritische Stadtekursionen. Annäherung an eine reflexive Exkursionspraxis. In: *sub\urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung* 8(3). S. 215–230. DOI: <https://doi.org/10.36900/suburban.v8i3.523>
- Grund, J. & M. Singer-Brodowski (2020): Transformatives Lernen und Emotionen. Ihre Bedeutung für die außerschulische Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: *Außerschulische Bildung* 3/2020. S. 28–36.
- Harris, J. (2016): Utilizing the Walking Interview to Explore Campus Climate for Students of Color. In: *Journal of Student Affairs Research and Practice* 53(4). S. 365–377. DOI: <https://doi.org/10.1080/19496591.2016.1194284>
- Hein, J., J. Evans & P. Jones (2008): Mobile Methodologies: Theory, Technology and Practice. In: *Geography Compass* 2(5). S. 1266–1285. DOI: <https://doi.org/10.1111/j.1749-8198.2008.00139.x>
- Jaeggi, E., A. Faas & K. Mruck (1998): Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativer gewonnener Daten. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/153> (07.09.2021).
- Jones, P., G. Bunce, J. Evans, H. Gibbs & J. Hein (2008): Exploring Space and Place With Walking Interviews. In: *Journal of Research Practice* 4(2), D2.
- Kühl, J. (2015): Walking Interviews als Methode zur Erhebung alltäglicher Raumproduktionen. In: *Europa Regional* 23(2). S. 35–47.
- Kusenbach, M. (2003): Street Phenomenology: The Go-Along as Ethnographic Research Tool. In: *Ethnography* 4(3). S. 455–485. DOI: <https://doi.org/10.1177%2F146613810343007>
- Langner, A. & M. Heß (2020): Der konzeptionelle Kern des Schulversuchs der „Universitätsschule Dresden“ im Corona-Test: Maßnahmenpaket zum gemeinsamen Lernen trotz Distanz im Modellversuch. In: *PraxisForschung Lehrer\*innenBildung. Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung* 2(1). S. 83–96.
- Langner, A., M. Ritter & M. Pesch (2020): Das Reallabor Universitätsschule Dresden – forschungsmethodische Grundlagen. *PraxisForschungLehrer\*innenBildung. In: Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung* 2(1). S. 23–48.
- Mack, W. (2008): Bildungslandschaften. In: Coelen, T. & H.-U. Otto (Hrsg.): *Grundbegriffe Ganztagsbildung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S. 741–749.
- Merriman, P. (2014): Rethinking Mobile Methods. In: *Mobilities* 9(2). S. 167–187. DOI: <https://doi.org/10.1080/17450101.2013.784540>
- Meyer, C. & A. Fiedler (2014): Forschendes Lernen zur Werte-Bildung im Geographieunterricht – ein Projekt der Didaktik der Geographie im Masterstudiengang Lehramt an Gymnasien. In: Baumgardt, I. (Hg.): *Forschen, Lehren und Lernen in der Lehrerbildung. Fachdidaktische Beiträge aus der universitären Praxis*. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler. S. 131–144.
- Pettig, F. (2021): Transformative Lernangebote kritisch-reflexiv gestalten. *Fachdidaktische Orientierungen einer emanzipatorischen BNE*. In: *GW-Unterricht* 162 (2/2021), S. 5–17. [https://austriaca.at/0xc1aa5576\\_0x003c98bd.pdf](https://austriaca.at/0xc1aa5576_0x003c98bd.pdf) (07.09.2021).
- Raschke, N. (2018): Handlungsorientierung. In: Brucker, A., J. B. Haversath & A. Schöps (Hrsg.): *Geographie-Unterricht. 102 Stichworte*. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler. S. 96–97.
- Robinson, J. & A. McClelland (2020): Troubling places: Walking the “troubling remnants” of post-conflict space. In: *Area* 52(3). S. 654–662. DOI: <https://doi.org/10.1111/area.12616>
- Schäpke, N., F. Stelzer, G. Caniglia, M. Bergmann, M. Wanner, M. Singer-Brodowski, D. Loorbach, P. Olsson, C. Baedeker & D. J. Lang (2018): Jointly Experimenting for Transformation? Shaping Real-World Laboratories by Comparing Them. In: *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 27(1). S. 85–96. DOI: <https://doi.org/10.14512/gaia.27.S1.16>
- Tulodziecki, G., S. Grafe & B. Herzig (2013): Gestaltungsorientierte Bildungsforschung und Didaktik. *Theorie – Empirie – Praxis*. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- Warren, S. (2017): Pluralising the walking interview: researching (im)mobilities with Muslim women. In: *Social & Cultural Geography* 18(6). S. 786–807. DOI: <https://doi.org/10.1080/14649365.2016.1228113>